

"Die Krankheit gibt einem die Gelegenheit, die Prioritäten neu zu setzen"

Autor(en): **Robmann, Eva**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Parkinson : das Magazin von Parkinson Schweiz = le magazine de Parkinson Suisse = la rivista di Parkinson Svizzera**

Band (Jahr): - **(2018)**

Heft 132: **Angehörige : Angehörigen den Rücken stärken = Proches : le concept d'"empowerment" = Congiunti : sostegno per i familiari curanti**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-842626>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

**«Die Krankheit gibt
einem die Gelegenheit,
die Prioritäten neu zu
setzen»**



Eine Tessiner Familie lässt sich durch die Diagnose Parkinson nicht entmutigen. Die 48-jährige Stefania Ortelli macht sich aber manchmal Gedanken über das gemeinsame Altern mit ihrem von Parkinson betroffenen Mann.

Stefania Ortelli und ihr Mann sind seit 32 Jahren ein Paar und seit 26 Jahren verheiratet. Obwohl sie erst 48-jährig ist und ihr Mann 54, macht sie sich manchmal Gedanken über das gemeinsame Altern. Denn vor zehn Jahren wurde bei ihm Parkinson diagnostiziert.

«An Parkinson stirbt man nicht», hatte sie als Erstes ihren Kindern gesagt. Damals war der Junge 12, das Mädchen 10 Jahre alt. Die Familie trug die Diagnose mit Fassung. Vorausgegangen war – wie bei vielen anderen Parkinsonbetroffenen auch – eine lange Suche nach einem Namen für die Beschwerden. Das Zittern nach dem Holzspalten war als Erstes aufgefallen. Der Arzt vermutete einen Engpass am Handnerv, dann eine Hirnverletzung. Doch ein MRI zeigte keine Auffälligkeit. Stefania Ortelli war aufgefallen, dass ihrem Mann der Kaffee plötzlich nicht mehr schmeckte. «Il caffè fa schifo» (eklig), war sein Kommentar auch zum besten italienischen Kaffee. Irgendwann wurde die Diagnose Parkinson gestellt. Ein zweiter Neurologe bestätigte sie.

«Dann begannen die Experimentalthérapien», erzählt Stefania Ortelli und lächelt. Sie erwähnt die immer größeren Mengen an Juckbohnen (Mucuna pruriens), die ihr Mann in Kapselform zu sich nahm. Aber auch Parkinsonmedikamente. Sifrol lockerte schliesslich die Muskelspannung. Jahre später kamen Madopar und weitere Medikamente hinzu, und damit der genau einzuhaltende Essrhythmus. Ihr Mann, ein Kantonsbeamter, hat vor fünf Jahren die Führung seines Teams aufgegeben und beim selben Arbeitgeber in die Administration gewechselt, weiterhin Vollzeit. Damit hatte er neu regelmässige Arbeitszeiten. «Sein Arbeitsumfeld

«Sein Arbeitsumfeld hat auf die Krankheit vorbildlich reagiert.»

hat auf die Krankheit vorbildlich reagiert.» Obwohl er etwas langsamer geworden sei, setze ihn an der Arbeitsstelle niemand zusätzlich unter Druck.

Die Diagnose habe sie und ihren Mann einander noch näher gebracht, obwohl sie zuvor schon sehr viel gemeinsam machten, erzählt Stefania Ortelli. Sie sitzt am Wohnzimmertisch in Stabio, ein Tessiner Dorf unweit der italienischen Grenze. Die andere Hälfte des Doppelhauses mit Park wird von der Familie ihrer Schwester bewohnt. Man steht sich nahe, sogar die beiden Familienhunde vertragen sich.

Morgens führt sie ihren Hund aus, abends tut dies ihr Mann. Manchmal gehen sie gemeinsam mit dem Hund spazieren und reden über vieles, auch über ihre Zukunft. «Es ist nicht nur seine, sondern unsere Krankheit», beschreibt Stefania Ortelli ihren Bezug zu Parkinson. Sie sieht, wie die Krankheit ihrem Mann immer mehr Herausforderungen stellt. Doch er sei ein Optimist, könne sogar manchmal über das Zittern lachen. «Die Krankheit gibt einem die Gelegenheit, die Prioritäten neu zu setzen», sagt Stefania Ortelli. Ihre Priorität ist die Familie. Sie hält ihrem Mann

«Es ist nicht nur seine, sondern unsere Krankheit.»



Stefania Ortelli ist gerne unterwegs mit dem Hund. Die Spaziergänge bieten Gelegenheit, über die Herausforderungen des Lebens nachzudenken.



den Rücken frei. Sie freut sich über die häufigen Anrufe ihrer Kinder, die beide weit weg studieren. Und sie engagiert sich mit Freiwilligenarbeit in der Gemeinde.

Seit Anfang Jahr leitet Stefania Ortelli zudem die von Parkinson Schweiz unterstützte Selbsthilfegruppe für Jungbetroffene im Tessin. Der Austausch unter Gleichgesinnten sei wichtig, sagt sie, daher möchte sie ihn fördern. «Es wäre schön, wenn niemand die Parkinsonkrankheit verheimlichen müsste – auch nicht aus Scham oder Angst.»

Eva Robmann

Die Priorität von Stefania Ortelli ist die Familie – für die sie auch gerne ihre Kochkünste einsetzt.
Fotos: Reto Schneider